

## Assimilationstendenzen in Konferenzvorträgen. Eine korpusbasierte Studie

### 1. Einführung

Der Beitrag ist die Fortsetzung einer durchgeführten Untersuchung zur Beschreibung ausgewählter koartikulatorischer Prozesse in der deutschen gesprochenen Wissenschaftskommunikation (vgl. Rogozińska 2016). Die ursprüngliche Analyse des Sprachmaterials hat gezeigt, dass man aufgrund umfangreicher Variationsmöglichkeiten zwischen phonetischen Tilgungen und Assimilationen unterscheiden muss, um genaue Untersuchungsergebnisse zu gewinnen. Darüber hinaus bedarf die Beschäftigung mit den beiden Erscheinungen einer anderen methodologischen Betrachtung. Im Gegensatz zu den Tilgungen, bei denen ganze Segmente weggelassen werden, geht es bei den Assimilationen um Prozesse, „bei denen Segmente sich lediglich in ihren Merkmalen ändern“ (Grassegger 2010:116). Diese Änderung entsteht infolge „der Angleichung der Merkmale eines Lautes an die eines benachbarten Segments“ (vgl. Pompino-Marschall 2009:239). Dies bewirkt, dass sich diese phonologischen Prozesse auf verschiedene Weise auf die Wortform auswirken. Tilgungen sind nämlich für silbenstrukturverändernde Prozesse charakteristisch, Assimilationen – für segmentverändernde Prozesse (vgl. dazu Grassegger 2010:112ff.). In der vorliegenden Untersuchung wird anhand von GeWiss-Daten<sup>1</sup> der Frage nachgegangen, ob man im Falle von Assimilationen (ähnlich wie im Falle von Tilgungen) von einer gewissen Tendenz in Bezug auf ihre Vielfalt und Häufigkeit in der deutschen Standardausprache in synchroner Hinsicht sprechen kann. Untersucht werden zwei Gruppen von Assimilationen: die wortinneren (z.B. *ham* für *haben*) und die wortübergreifenden (z.B. *hamwa* für *haben wir*). Den Untersu-

---

<sup>1</sup> Das GeWiss-Korpus ist ein Vergleichskorpus zur gesprochenen Wissenschaftssprache des Deutschen, Englischen und Polnischen, das im Rahmen eines internationalen durch die Volkswagen-Stiftung geförderten Projekts „Gesprochene Wissenschaftssprache – kontrastiv“ entstanden ist. Die Projektpartner sind das Herder-Institut der Universität Leipzig, die Aston University in Birmingham und die Universität Wrocław. Die Autorin dieses Beitrags war an den Projektarbeiten beteiligt. Das GeWiss-Korpus ist abrufbar unter: <https://gewiss.uni-leipzig.de/>.

chungsgegenstand bilden Expertenvorträge, die von deutschen Germanisten auf internationalen sprachwissenschaftlichen Konferenzen zwischen 2009 und 2010 gehalten wurden. Die Assimilationen werden anhand auditiver Wahrnehmung durch deutsche Muttersprachler (Transkribenten) erkannt und anschließend nach dem Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem 2 (GAT 2) für das Minimaltranskript von Selting et al. (2009) notiert. Es wird überlegt, inwieweit sich die festgestellten lautlichen Modifikationen aus der jeweiligen Sprechsituation ergeben. Darüber hinaus wird anhand einer von Krech et al. 2009 publizierten Neukodierung der Standardaussprache überprüft, welche Assimilationsformen derzeit als standardsprachlich gelten bzw. welche für den situationsangemessenen Gebrauch empfohlen werden. Der Beitrag hat zum Ziel, die Assimilationstendenzen in der gesprochenen Wissenschaftskommunikation in qualitativer und quantitativer Hinsicht zu skizzieren.

## 2. Assimilationen im deutschen GeWiss-Subkorpus: Begriffliches und Methodisches

Unter **Assimilation** wird im Allgemeinen die Angleichung eines Segments an ein anderes verstanden (s. Grassegger 2010:116, vgl. dazu auch Krech et al. 2009:49, Pompino-Marschall 2009:239, Hall 2011:90, Hirschfeld/Stock 2011:39 und 2013:38, Lemke 2012:103). Diese Angleichung kann bestimmte Merkmale umfassen. Bei einem bzw. mehreren Merkmalen liegt **partielle Assimilation** vor, bei allen Merkmalen – **totale Assimilation** (s. Grassegger 2010:116, vgl. dazu auch Hall 2011:93). Je nach Richtung der Angleichung kann man zusätzlich zwischen einer **progressiven** und einer **regressiven Assimilation** unterscheiden. Bei der progressiven Assimilation überträgt ein Laut seine Merkmale auf den folgenden Laut, bei der regressiven Assimilation werden Merkmale des Nachfolgers auf den Vorgänger übertragen (s. Krech et al. 2009:50, vgl. dazu auch Pompino-Marschall 2009:239, Grassegger 2010:116-117, Hall 2011:90, Schwitalla 2012:37). Wenn die Assimilation zwischen unmittelbar benachbarten Segmenten stattfindet, wird sie als **Kontaktassimilation** bezeichnet. Wenn sie Segmente betrifft, die in der Lautkette durch ein oder mehrere weitere Segmente voneinander getrennt sind, gilt sie als **Fernassimilation** oder **Distanzassimilation** (s. Grassegger 2010:119, vgl. dazu auch Krech et al. 2009:50 und Hirschfeld/Stock 2013:38).

In der deutschen Fachliteratur findet man einige zusammenfassende Feststellungen zur Begriffsbestimmung der Assimilation. Grundsätzlich wird betont, dass Assimilationen Produkte der (teilweise) parallelen, durch die

lautliche Umgebung und den situativen Kontext abhängigen, Artikulationsbewegungen sind. Es lassen sich dabei drei Schwerpunkte erkennen: Assimilation als Form der (sprachspezifischen) Koartikulation, Assimilation als Form der sprachökonomischen Ausdrucksweise sowie Assimilation als Form der phonostilistischen<sup>2</sup> Variation. Zur Veranschaulichung werden unten jeweils drei Belege angeführt:

### A. Assimilation als Form der (sprachspezifischen) Koartikulation

„Durch die Einflüsse der Koartikulation kann ein Laut wahrnehmbare und physiologisch, auditiv bzw. akustisch beschreibbare Veränderungen seiner Merkmale erfahren. Der Effekt solcher koartikulatorisch bedingten Veränderungen wesentlicher Lautmerkmale wird als Assimilation bezeichnet“ (Krech et al. 2009:49).

„Unter Assimilation verstehen wir den phonologischen Prozess der Angleichung der Merkmale eines Lautes an die eines benachbarten Segments“ (Pompinio-Marschall 2009:239).

„Assimilationsprozesse sind sprachspezifisch geregelte Effekte der *Koartikulation*. Diese resultiert aus den kontinuierlichen Bewegungsabläufen der Artikulationswerkzeuge, die zu überlappenden Lautrealisationen führen“ (Grassegger 2010:117).

### B. Assimilation als Form der sprachökonomischen Ausdrucksweise

„Assimilationen sind die in den Sprachen der Welt am häufigsten vorkommenden phonologischen Prozesse. Sie können als Prozesse verstanden werden, die dem Sprecher die Artikulation erleichtern, weil durch Assimilation die betroffenen Laute einander ähnlicher oder sogar identisch werden“ (Hall 2011:90).

„Je ungespannter die Sprechsituation (Unterhaltungsgespräch vs. Rezitation) und je höher das Sprechtempo, je unwichtiger und somit weniger akzentuiert das Wort bzw. die Silbe sind - desto mehr nehmen Assimilationen und Reduktionen an Stärke und Umfang zu“ (Hirschfeld/Stock 2011:39).

„Liegen die Artikulationsstellen benachbarter Konsonanten weit auseinander oder sind sie unmittelbar nacheinander schwer auszusprechen, wird der bestimmten Lautfolgen angeglichen. Das ist auch eine Form der Sprachökonomie, da weniger Artikulationsbewegungen nötig sind, Wörter werden leichter sprechbar“ (Lemke 2012:103).

---

<sup>2</sup> Phonostilistisch im Sinne von „stilistisch markierten Abweichungen von der Standardaussprache durch Hochlautung oder Umgangslautung (Aussprache unbetonter Silben, Nasalassimilation, Fremdwortaussprache u.a.)“ (vgl. Bußmann 2008:528).

### C. Assimilation als Form der phonostilistischen Variation

„Meist wird der Assimilationsgrad vom Sprecher nicht bewusst gesteuert, er kann von ihm aber in bestimmten Situationen (Beispiel: Dichtungsvortrag) auch planvoll als Mittel der Ausdrucksgestaltung eingesetzt werden“ (Krech et al. 2009:50).

„Auch Assimilationen tragen zur phonostilistischen Differenzierung bei, indem der Grad ihrer Ausprägung und ihre Häufigkeit (abhängig von den prosodischen Veränderungen) in den verschiedenen Anwendungsbereichen variieren“ (ebd. 99).

„Darüber hinaus kommt es unter dem Einfluss der Sprechsituation (Phonostilistik) und der prosodischen Bedingungen (Sprechtempo, Akzentuierung usw.) zu mehr oder weniger großen – hörbaren – Veränderungen in der Klangstruktur aufeinander folgender Laute und Lautverbindungen, zu *Assimilationen* und *Reduktionen*“ (Hirschfeld/Stock 2011:39).

„In der Umgangssprache sind in bestimmten Positionen und bei bestimmten Lautfolgen einige typische, nicht standardsprachliche Assimilationen zu beobachten. Sie haben ihre Ursache in einer gewissen „Bequemlichkeit“, Nachlässigkeit des Sprechers“ (Lemke 2012:103).

In der Studie werden 10 Assimilationsformen untersucht, die dem deutschen GeWiss-Subkorpus entnommen wurden.<sup>3</sup> Sie stammen aus 14 sprachwissenschaftlichen Konferenzvorträgen im Umfang von ca. 10 Stunden<sup>4</sup>, die anschließend transkribiert werden. Die Vortragenden sind erfahrene Linguisten, darunter 12 Frauen und 6 Männer im Alter von 25-65 Jahren. Die Transkriptionsverantwortlichen sind sechs Muttersprachler/innen des Deutschen mit linguistischer Vorbildung, geschult im Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem 2, nach dem sich die Notation an der deutschen Orthographie orientiert, „[...] d.h. einer genormten Umsetzung der Lautsegmente in die Schrift („literarische Umschrift“). Normalerweise wird die bundesdeutsche gesprochen-standardsprachliche Realisierung als Bezugsnorm vorausgesetzt, sofern nicht im Transkriptkopf oder in einem Kommentar eine regionale Norm explizit benannt wird (etwa: österr. Standard, norddt. Standard etc.). Sprechsprachliche Realisierungen, die der Bezugsnorm entsprechen, werden der Standardsprache entsprechend verschriftlicht, d.h. also

<sup>3</sup> In die Analyse wurden ausschließlich die Assimilationsformen eingezogen, die mindestens zweimal im Korpus vorkommen.

<sup>4</sup> Jeder Vortrag besteht aus der Vorstellung des/der Vortragenden durch die Sektionsleitung, dem eigentlichen Vortrag (ca. 40-50 Minuten) und der Diskussion (ca. 10-15 Minuten), die von der Sektionsleitung moderiert wird.

*nicht* eigens notiert. Abweichungen von dieser Bezugsnorm werden als Abweichungen von der Standardorthographie erfasst“ (Selting et al. 2009:360). Aus diesem Grund werden orthografisch inkorrekte Formen wie etwa *ham* (orthografisch: *haben*) als Abweichungen von der Standardaussprache angesehen, weil sie den Transkriptionskonventionen nach im deutschsprachigen GeWiss-Korpus gesondert notiert wurden: „Als Abweichungen von der Standardorthografie wurden insbesondere idiosynkratische Realisierungen (beispielsweise *anners* statt *anders*), Regionalismen, aber auch Aussprachebesonderheiten von L2-Sprechern des Deutschen dem Wortlaut nach verschriftet. Ein besonderes Augenmerk bei der Transkription deutschsprachiger Daten wurde zudem auf die Notation von Klitisierungsphänomenen gerichtet“ (vgl. Meißner/Slavcheva 2014:27).<sup>5</sup>

### 3. Assimilationen im deutschen GeWiss-Subkorpus: Datenanalyse

Ausgehend von der deutschen Orthofonie werden Assimilationsformen zur Analyse jeweils unter folgenden Gesichtspunkten betrachtet:

**Standardsprachliche Lautung:** Zur genaueren Beschreibung der Assimilationstendenzen im Gegenwartsdeutschen wird das „Deutsche[] Aussprachewörterbuch“ (2009) von Krech et al. als Bezugspunkt verwendet, das „auf umfangreichen neuen Untersuchungen der Sprechweise sowie der Hörerwartungen in verschiedenen öffentlichen Kommunikationsbereichen [beruht]“ (Krech et al. 2009:Vorwort).

**Assimilationsobjekt:** Derjenige Laut, der hinsichtlich seiner artikulatorischen Merkmale an den benachbarten angeglichen wird.

**Assimilationsauslöser:** Derjenige Laut, der seine Merkmale auf den benachbarten Laut überträgt.

**Assimilationsmerkmal:** Dasjenige artikulatorische Merkmal, das die Assimilation betrifft (Artikulationsorgan und/oder Artikulationsstelle, Artikulationsweise, Zungenlage).

Anschließend wird die Anzahl der Assimilationsformen im Vergleich zur Standardform im GeWiss-Subkorpus zur Veranschaulichung grafisch dargestellt. Unten werden die Assimilationen nach Häufigkeit im Subkorpus absteigend aufgelistet und charakterisiert<sup>6</sup>:

<sup>5</sup> Mehr zum Transkriptionsverfahren und zur Adaptation der Notationskonventionen im Rahmen des Projekts GeWiss s. Lange et al. 2014.

<sup>6</sup> Die Bezeichnungen zur Beschreibung der artikulatorischen Merkmale der analysierten Laute stammen von Tworek (2012).

**ham**

Beispiel: *so war\_s einfach oder sie ham grad nich hinweguckt ham die zahl nich gesehen oder sie ham zu lange an der zahl rumjedoktert*

standardsprachliche Lautung: [ha:bm̩];

Assimilationsobjekt: stimmhafter bilabialer Verschlusslaut [b];

Assimilationsauslöser: stimmhafter bilabialer Nasalkonsonant [m];

Assimilationsmerkmal: bei Ausfall des [ə]<sup>7</sup> gleicht sich der Nasal [n] dem vorausgegangenen Verschlusslaut [b] an die Artikulationsweise an, wodurch der labiale Nasal [m] entsteht. Die Labialität von [b] und [m] determiniert insofern die Artikulationsweise, als dass der gebildete Verschluss nicht explosiv (wie es bei Verschlusslauten der Fall ist) gelöst wird, weil das Gaumensegel gesenkt ist und den Phonationsstrom durch die Nase leitet. Dies bewirkt, dass [m] in einer solchen phonetischen Umgebung silbisch ist. Dies ist möglich, da der Sonoritätswert der Konsonanten bei den Nasalen hoch ist.<sup>8</sup>

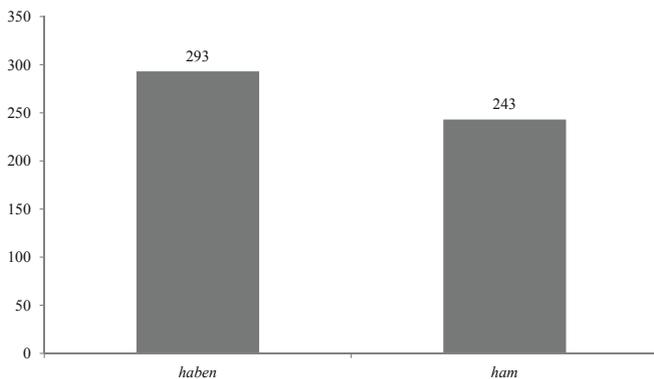


Abbildung 1. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *haben* und *ham*.<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Der Schwa-Laut wird aufgrund seiner artikulatorischen Merkmale auch Reduktions- oder Zentralvokal genannt: „Die Zunge liegt entspannt im Mundraum und zeigt in ihrem mittleren Bereich eine mittelgradige Wölbung nach oben“ (vgl. Krech et al. 2009:69).

<sup>8</sup> Der Vokal hat die Stufe 4, Nasale und [l] die Stufe 3, Lenisplosive und -frikative die Stufe 2, Fortisplosive und -frikative die Stufe 1 (vgl. dazu Hirschfeld/Stock 2013:36). Die silbische Form von [m] wird empfohlen bei Ausfall des Schwalautes in der Endung <-em> nach Plosiven und Frikativen (außer nach [ʁ]) und in der Endung <-en> nach <b, p> (vgl. dazu Krech et al. 2009:96).

**isses**

Beispiel: *man muss sich gar nich entscheiden (0.9) ähm (0.3) isses dann wirklich so eindeutig*

standardsprachliche Lautung: [ist εs];

Assimilationsobjekt: stimmloser omnikoronaler dentaler/alveolarer Verschlusslaut [t];

Assimilationsauslöser: stimmloser prädorsaler alveolarer Englaut [s];

Assimilationsmerkmal: der dentale/alveolare [t] gleicht sich dem vorangehenden alveolaren [s] in seiner Artikulationsweise an, wodurch kein Verschluss gebildet wird, sondern eine Enge, in die der Phonationsstrom eindringt. Die Nachbarschaft der beiden prädorsalen [s] und [ε] verursacht, dass die Zungenlage konstant bleibt.

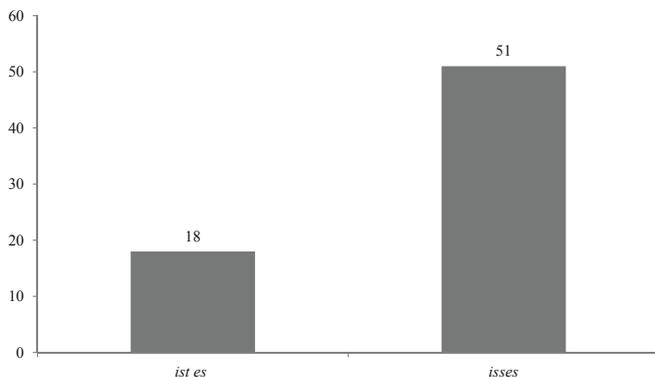


Abbildung 2. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *ist es* und *isses*.

**wemma(n)**

Beispiel: *wollte man analysen machen °h wär es zum beispiel °h ein vollkommen andres ergebnis wemman sagt sprechstundengespräch*

standardsprachliche Lautung: [ven man];

Assimilationsobjekt: stimmhafter omnikoronaler dentaler Nasalkonsonant [n];

Assimilationsauslöser: stimmhafter bilabialer Nasalkonsonant [m];

Assimilationsmerkmal: der dentale Nasal [n] gleicht sich dem nachfolgenden Nasal [m] an das Artikulationsorgan an, wodurch ein labialer [m] gebildet wird (keine Bewegung des Zungenrandes).

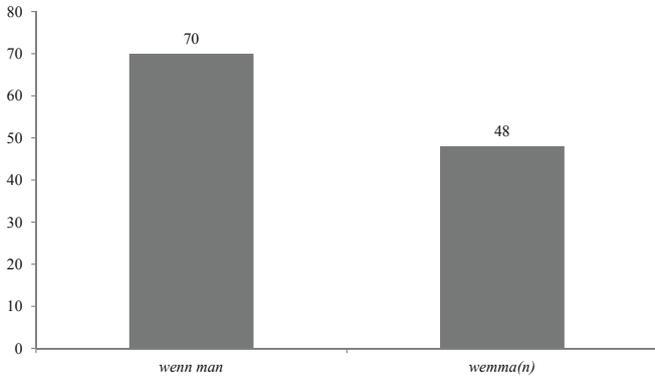


Abbildung 3. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *wenn man* und *wemma(n)*.

### ***kamma(n)***

Beispiel: *das is im endeffekt sehr problematisch das kamman nur in in lehrveranstaltungen versuchen*

standardsprachliche Lautung: [kan man];

Assimilationsobjekt: stimmhafter omnikoronaler dentaler Nasalkonsonant [n];

Assimilationsauslöser: stimmhafter bilabialer Nasalkonsonant [m];

Assimilationsmerkmal: der dentale Nasal [n] gleicht sich dem nachfolgenden Nasal [m] dem Artikulationsorgan gemäß an, wodurch ein labialer [m] gebildet wird (keine Bewegung des Zungenrandes) (vgl. dazu *wemma*).

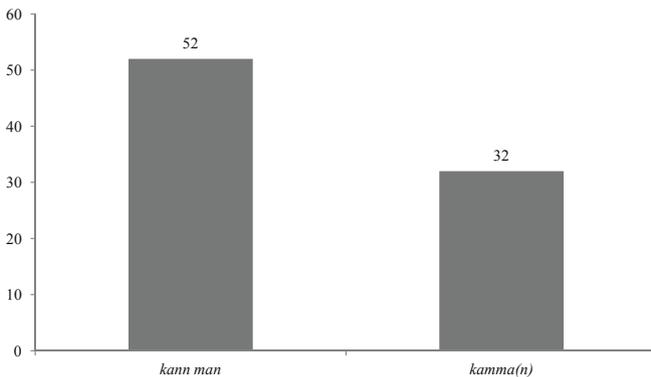


Abbildung 4. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *kann man* und *kamma(n)*.

**se**

Beispiel: *davon ausgehend ham se begonnen*

standardsprachliche Lautung: [zi:];

Assimilationsobjekt: stimmhaftes prädorsales hoch gestärktes gespanntes [i:];

Assimilationsauslöser: stimmhafter prädorsaler alveolarer Engelauf [z];

Assimilationsmerkmal: das prädorsale hoch gestärkte gespannte [i:] wird ersetzt durch das ebenfalls prädorsale, aber mittel geschwächte [ɛ], wodurch der Grad der Spannung der Sprechorganmuskeln von gespannt zu ungespannt geändert wird. Die Spannung der Vokale hängt nach Tworek (2012) mit der absoluten Höhe der Aufwölbung eines bestimmten Zungenrückenteils zusammen, „[...] denn der für das Erreichen solcher Höhen nötige Kraft- und Energieaufwand wäre ohne solche stärkere Spannung der Sprechorganmuskeln nicht realisierbar. Die niedrigeren (mittleren und tiefen) Vokale sind körperlich nicht mehr so anspruchsvoll, so dass keine zusätzliche Spannung der Sprechorganmuskeln während ihrer Artikulationsprozesse aktiviert wird“ (Tworek 2012:78).

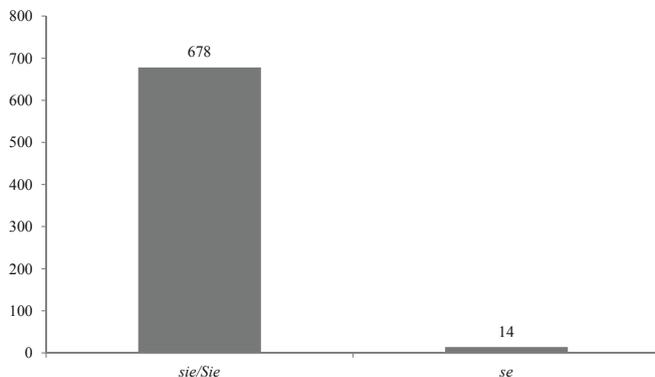


Abbildung 5. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *sie* und *se*.

**wa**

Beispiel: *hier müssen wa äh nach (.) äh holen das is °h bisher nich die stärke gewesen*

standardsprachliche Lautung: [vi:ɐ];

Assimilationsobjekt: stimmhaftes mediodorsales mittel geschwächtes vokalisiertes [ɐ];

Assimilationsauslöser: stimmhaftes prädorsales hoch gestärktes gespanntes [i:];

Assimilationsmerkmal: die absolute Höhe der Dorsalität des [i:] gleicht sich dem nachfolgenden mittleren [ɐ] in der Zungenlage an, in dessen Folge ein mediodorsaler Laut entsteht. Die Mediodorsalität kommt im deutschen Vokalsystem nur noch in zwei Fällen vor: bei [ə] und [a]. Da der Schwa-Laut im Deutschen nicht akzentuiert ist und hauptsächlich in Präfixen und Suffixen gesprochen wird, wird er aufgrund der phonetischen und morphologischen Kriterien an dieser Stelle nicht produziert. Das mediodorsale vokalisierte [ɐ] wird somit dem mediodorsalen [a] angeglichen, das aufgrund seiner artikulatorischen Merkmale am leichtesten zu artikulieren ist.<sup>9</sup>

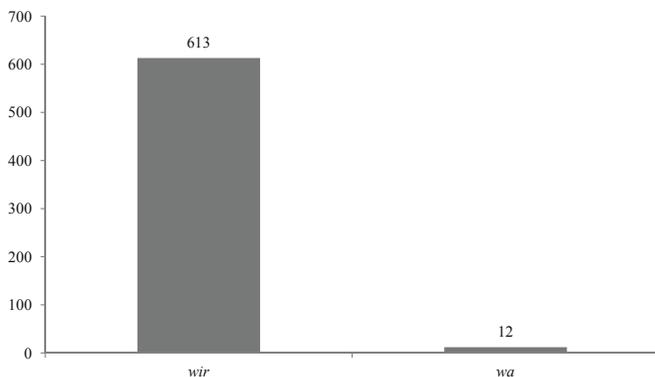


Abbildung 6. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *wir* und *wa*.

### ***annern***

Beispiel: *nähern wir uns von der annern seite*

standardsprachliche Lautung: [andəɐ̯n];

Assimilationsobjekt: stimmhafter omnikoronaler dentaler Verschlusslaut [d];

<sup>9</sup> „Den geringsten Spannungsgrad haben die /a/-Vokale, die unabhängig von ihrer Dorsalität oder Quantität immer ungespannt bleiben, weil sie als sprechmotorisch anspruchslos (tiefste Ausführung der Dorsalität, labiale Unmarkiertheit) am leichtesten zu artikulieren sind“ (Tworek 2012:87).

Assimilationsauslöser: stimmhafter omnikoronaler dentaler Nasalkonsonant [n];

Assimilationsmerkmal: das omnikoronale dentale [d], dessen phonetische Umgebung aus zwei ebenfalls omnikoronalen dentalen Lauten besteht, gleicht sich dem [n] in seiner Artikulationsweise an (keine explosive Verschlusslösung, vgl. dazu *ham*).

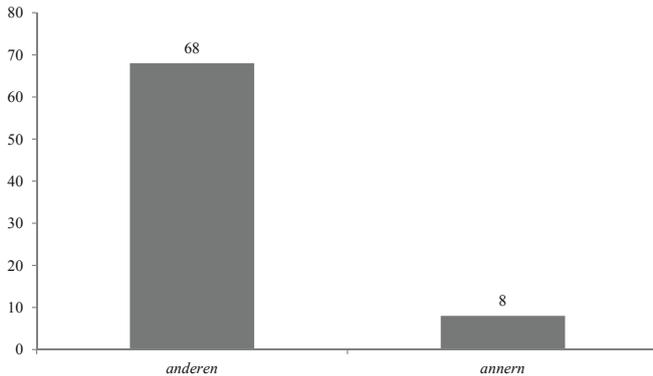


Abbildung 7. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *anderen* und *annern*.

### ***nämich***

Beispiel: *äh un (.) die zeigegestik findet sich nur einmal nämich am anfang*  
standardsprachliche Lautung: [nɛ:mliç];

Assimilationsobjekt: stimmhafter lateralkoronaler alveolarer Seitenengelaute [l];

Assimilationsauslöser: stimmhaftes prädorsales mittel gestärktes ungespanntes [ɪ];

Assimilationsmerkmal: das lateralkoronale [l] gleicht sich dem prädorsalen [ɪ] dem Artikulationsorgan gemäß an, sodass die seitlichen Zungenränder keine Enge bilden und der Phonationsstrom ungehindert direkt in den Mundraum abfließen kann.

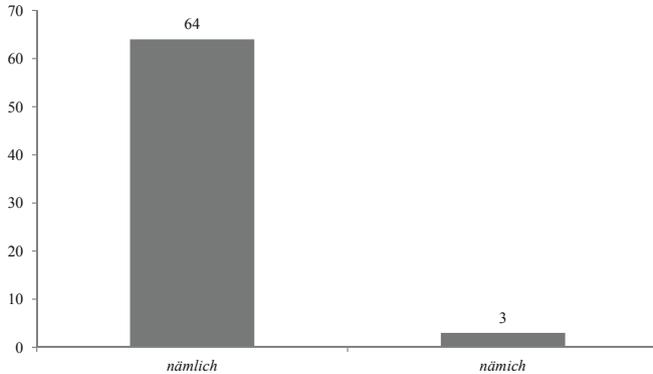


Abbildung 8. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *nämlich* und *nämich*.

### *eim*

Beispiel: *das möcht ich mit eim <sup>h</sup>kleinen äh historischen exkurs noch einmal belegen*

standardsprachliche Lautung: [æ̃nəm];

Assimilationsobjekt: stimmhafter omnikoronaler dentaler Nasalkonsonant [n];

Assimilationsauslöser: stimmhafter bilabialer Nasalkonsonant [m];

Assimilationsmerkmal: bei Ausfall des [ə] gleicht sich das omnikoronale Nasal [n] dem labialen Nasal [m] in Bezug auf das Artikulationsorgan an.

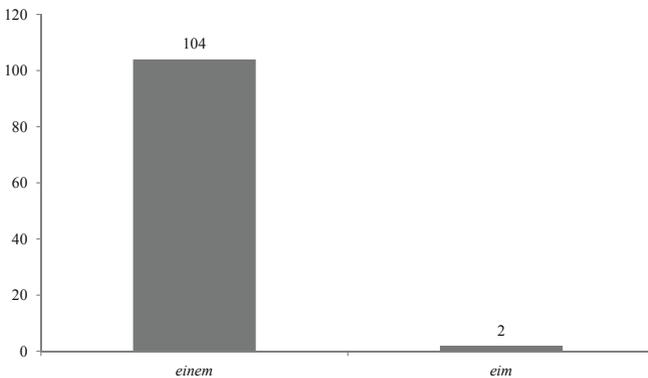


Abbildung 9. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *einem* und *eim*.

### **sozsagen**

Beispiel: *letztendlich °h sind diese diskussionen auch die wir sozsagen aktuell an solchen °h äh institutionen führen auch (.) die restbestände*

standardsprachliche Lautung: [zo:tsu:za:gŋ];

Assimilationsobjekt: stimmhafter prädorsaler alveolarer Engelaut [z];

Assimilationsauslöser: stimmlose prädorsale alveolare Affrikate [ts];

Assimilationsmerkmal: bei Ausfall des [u:] gleicht sich das prädorsale alveolare [ts] dem ebenfalls prädorsalen alveolaren [z] in Bezug auf die Artikulationsweise an, wodurch der Phonationsstrom in eine infolge der affrikativen Verbindung entstehende Enge fließend eindringen kann.

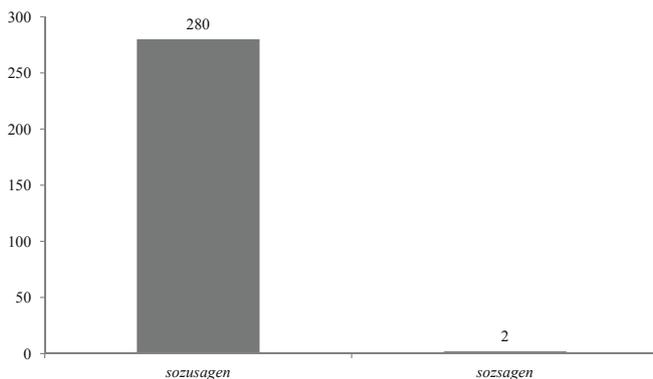


Abbildung 10. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *sozusagen* und *sozsagen*.

## **4. Assimilationen im deutschen GeWiss-Subkorpus: Datenauswertung**

Nach der Datenanalyse zeichnen sich folgende Tendenzen ab:

- Der Assimilation im untersuchten Korpus unterliegen sowohl Vokale als auch Konsonanten, wobei der Angleichungsprozess bei Konsonanten als vielfältiger und häufiger erscheint.
- Konsonanten werden an das Artikulationsorgan und an die Artikulationsweise angeglichen. Zum Assimilationsobjekt werden die Verschlusslaute [b], [t], [d], der Nasal [n], und der Lateral [l]. Das [n] weist aufgrund seiner Stelle in der Sonoritätshierarchie die größte Tendenz auf, an das benachbarte Segment assimiliert zu werden.

- Vokale werden an die Höhe der Dorsalität angeglichen, die gleichzeitig den Spannungsgrad determiniert. Somit werden sie ungespannt ausgesprochen.
- In vielen Fällen kommt es zur Assimilation infolge segmentaler Reduktion innerhalb einer lautlichen Einheit. Die assimilierten Formen tauchen zwar im Prinzip seltener als die Standardformen auf, nichtsdestoweniger ist ihre Häufigkeit auffällig. Ein konkretes Beispiel dafür ist die *ham*-Form, die deutlich bevorzugt wird; ca. 74% der Verwendung im Vergleich zur Standardform. Ähnliches gilt für *isses* – ca. 45%, *wemma(n)* – ca. 41% und *kamma(n)* – ca. 38%.

## 5. Zusammenfassung

Das Ziel des Beitrags war es, die in der deutschen Wissenschaftskommunikation beobachteten Assimilationstendenzen exemplarisch darzustellen. Die Studie hat ergeben, dass der Assimilation im Deutschen hauptsächlich Verschlusslaute und Nasale unterliegen, die in der Regel an die Art des Kontaktes des Artikulationsorganes und der Artikulationsstelle angeglichen werden: „Geht dem Suffix <-en> ein [p], [b], [k] oder [g] und kein weiterer Plosiv voraus, dann wird der Nasal [n] in Bezug auf die Artikulationsstelle an den vorangehenden Plosiv angeglichen: Nach den bilabialen Plosiven [p b] wird [n] zum bilabialen Nasal [m], z.B. *leben* [l'e:bm], nach den palatal/velaren Plosiven [k g] wird [n] zum palatal/velaren Nasal [ŋ], z.B. *liegen* [l'i:ɡŋ]“ (Krech et al. 2009:69). Dies ist aber nicht nur bei Schwund des [ə] innerhalb einer lexikalischen Einheit möglich (vgl. *ham* oder *annern*), worauf Krech et al. aufmerksam machen, sondern auch innerhalb einer Einheit, die infolge der Verschmelzung zweier Lexeme zustande kommt (vgl. *wemman* oder *kamman*). Dies scheint allerdings nur bei benachbarten Nasalen zu funktionieren. Es ist zu bemerken, dass das keine enklitische Form ist, da sich die Wörter *wenn* bzw. *kann* und *man* hinsichtlich der Betonung nicht voneinander unterscheiden. Als enklitisch kann dagegen die beim Sprechen sehr häufige Apokope des [t] nach Frikativ (vgl. dazu Schwitalla 2012:38) in der Wortverbindung *isses* gelten. Bei den Vokalen wird das [i:] zu [ɛ] (vgl. *se*) und in der Umgebung des nachfolgenden [v] zu [a] abgeschwächt (vgl. *wa*). Die Tatsache, dass die Assimilation im offiziellen Sprachgebrauch eine gewisse Praktik ist, lässt vermuten, dass sich die Tendenz weiter entwickeln wird. Dies ist in Bezug auf die definitorischen Kriterien (sprachökonomisch, ggf. phonostilistisch bedingt) nachvollziehbar und bedarf weiterer empirischer Untersuchungen.

## Literatur

- Bußmann Hadumod (Hrsg.), 2008, Lexikon der Sprachwissenschaft, Stuttgart.
- Grassegger Hans, 2010, Phonetik. Phonologie, Idstein.
- Hall T. Alan, 2011, Phonetik. Eine Einführung, Berlin/New York.
- Hirschfeld Ursula / Stock Eberhard, 2011, Aussprache, in: Pabst-Weinschenk M. (Hrsg.), Grundlagen der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung, München, S. 32-49.
- Hirschfeld Ursula / Stock Eberhard, 2013, Phonologische Grundlagen des Deutschen, in: Bose I./Hirschfeld U./Neuber B./Stock E., Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst, Tübingen, S. 27-47.
- Krech Eva-Marie / Stock Eberhard / Hirschfeld Ursula / Anders Lutz Christian, 2009, Deutsches Aussprachewörterbuch, Berlin/New York.
- Lange Daisy / Slavcheva Adriana / Rogozińska Marta / Morton Ralph, 2014, GAT 2 als Transkriptionssystem für multilinguale Sprachdaten? Zur Adaptation der Notationskonventionen im Rahmen des Projekts GeWiss, in: Fandrych Ch./Meißner C./Slavcheva A. (Hrsg.), Gesprochene Wissenschaftssprache. Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen, Heidelberg, S. 39-55.
- Lemke Siegrun (Hrsg.), 2012, Sprechwissenschaft/Sprecherziehung. Ein Lehr- und Übungsbuch, Frankfurt am Main.
- Meißner Cordula / Slavcheva Adriana, 2014, Das GeWiss-Korpus – ein Vergleichskorpus der gesprochenen Wissenschaftssprache des Deutschen, Englischen und Polnischen, Design und Aufbau, in: Fandrych Ch./Meißner C./Slavcheva A. (Hrsg.), Gesprochene Wissenschaftssprache. Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen, Heidelberg, S. 15-38.
- Pompino-Marschall Bernd, 2009, Einführung in die Phonetik, Berlin.
- Rogozińska Marta, 2016, Tilgungstendenzen in Konferenzvorträgen. Eine korpusbasierte Studie, in: Studia Linguistica XXXV, S. 205-219.
- Schwitalla Johannes, 2012, Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung, Berlin.
- Selting Margret / Auer Peter / Barth-Weingarten Dagmar / Bergmann Jörg / Bergmann Pia / Birkner Karin / Couper-Kuhlen Elizabeth / Deppermann Arnulf / Gilles Peter / Günthner Susanne / Hartung Martin / Kern Friederike / Mertzlufft Christine / Meyer Christian / Morek Miriam / Oberzaucher Frank / Peters Jörg / Quasthoff Uta / Schütte Wilfried / Stuckenbrock Anja / Uhmann Susanne, 2009, Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2), in: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion, Ausgabe 10, S. 353-402 ([www.gespraechsforschung-ozs.de](http://www.gespraechsforschung-ozs.de)).
- Tworek Artur, 2012, Einführung in die deutsch-polnische vergleichende Phonetik, Dresden/Wrocław.

**Internetseiten**

[www.gespraechsforschung-ozs.de](http://www.gespraechsforschung-ozs.de)

<https://gewiss.uni-leipzig.de/>

**Assimilation trends in academic talks. A corpus-based analysis**

The purpose of this paper is to describe some examples of phonetic assimilation in spoken academic German. The study is based on orthographic transcriptions of talks including discussions made by German native speakers. The linguistic data are taken from the GeWiss corpus, which provides audio recordings and transcriptions of academic communications. The research organizations involved were the Herder Institute at the University of Leipzig, Wrocław University and Aston University in Birmingham.

**Keywords:** phonetic assimilations, spoken German, academic language, auditory perception, GeWiss corpus.